

Erster Abschnitt.

Gelehrte. *)

Als jene Zeiten, wo das Wohl von Millionen noch nicht von der Laune eines Einzigen abhieng, aufhörten; als die Stände vernichtet wurden, die der Gewalt und den Unterdrückungen der Fürsten Einhalt thun konnten, und den Mißhandlungen des Volks ernstliche Maasregeln entgegen zu stellen

*) Der Begriff, den ich von einem Gelehrten habe, ist zu edel, als daß ich jene verächtlichen Notzen, die unter dem Namen Advokaten, Blutigel des Volks sind; oder Theologen, die mit Verleugnung aller gesunden Vernunft an ihr Sitzen hängen; oder gar jene Marktschreier, die mit ihren feilen Federn immer bereit sind, die Sache des Stärkern zu verfechten, um den Schwächern zu unterdrücken, und von Tugenden in ihren Schriften schwätzen, die sie in allen ihren Handlungen verleugnen, mit diesem ehrenvollen Namen bezeichnen wolle: sondern euch, ihr Schriftsteller, die ihr euch durch wirkliche Talente Achtung und Vertrauen erworben, ihr solltet unbestechliche Vertheidiger der Wahrheit, Menschenfreunde und Bürger der Welt sein, ohne darauf zu sehen, in welchem Lande ihr euer Dasein empfangen habt!

ten vermögend waren; als freie Ritter und Edelente allgemach zu müßigen und gaukelnden Hoffschranzen sich herabzuwürdigen begannen: da trat der Zeitpunkt ein, wo der Gelehrten Stand ehrwürdiger, und ihre Pflichten heiliger wurden. Diese sollten nun zwischen das Volk und den Fürsten treten, die Rechte der Menschheit gegen diese verteidigen, und die unbestechlichen Richter ihrer Thaten bey der Nachwelt sein: allein sie wurden Werkzeuge der Unterdrücker, feile Schmeichler der Tyrannen.

O Gelehrte! die ihr der Menschheit nützlich, und selbst Fürsten ehrwürdig sein solltet, wir sehr verachtet ihr euch selbst, indem ihr statt Verteidiger der Rechte des Volks zu sein, auf dessen Kosten ihr lebt, das euch durch die härtesten Arbeiten alle Wohlüste und Bequemlichkeiten des Lebens verschafft, die es selbst entbehren muß, sklavische Schmeichler der Grossen seid! —

Fast alle Monarchen erkaufen sich ihre Geschichtschreiber: und diese, gut bezahlt, schreiben statt einer Geschichte — ein Lobgedicht. *)

Wann

*) Als ich diejenigen hörte, welche öffentlich reden, so bemerkte ich, daß sie nichts reden dürfen, oder wollen, als was demjenigen, der sie beherrscht,

Wann werden sich unsre Gelehrten der niedrigen Rolle schämen lernen, die sie spielen, und sich erinnern, was sie der Welt schuldig sind? — Durch sie muß wahre Aufklärung hervorgebracht und verbreitet werden; sie läßt sich durch Befehle der Fürsten eben so wenig erzwingen, als diese je mit Ernst sie wünschen können, weil sie ihrem Interesse zu wenig günstig ist: denn wo werden sich hunderttausende auf den Wink eines ehrgeizigen oder tollkühnen Prinzen in den Tod stürzen, und ihre Mitmenschen morden, sobald das Volk würdige Begriffe von seinem Dasein, dem Werthe des Lebens und seinen Rechten hat? Doch hiervon an einem andern Ort. Fürsten, Priester und Advokaten waren, so lange sie existiren, die ärgsten Feinde der Aufklärung, die blutigsten Geißeln der Menschen: Dummheit, Vorurtheil und Aberglauben sind ihre stärksten Stützen, wie könnten sie sich dieser berauben wollen? Ein Schriftsteller also, der Wahrheit und Menschen

beherrscht, angenehm ist: und da sie von dem Stärkern bezahlt werden, um dem Schwächern zu predigen; so wissen sie letztern nichts, als von seiner Pflicht, und dem ersten bloß von seinem Recht zu predigen.

J. J. Rousseau.

Der Mensch Rousseau, sagt dies von den Predigern; ich glaube man kanns von allen Gelehrten und Schriftstellern sagen.

Menschen liebt, kann mit diesen dreien Ständen nie Frieden haben. Ein Beweis ist Voltaire, der freilich mit Gunstbezeugungen und Geschenken von Königen überhäuft ward: aber sie fürchteten seine Feder mehr, als sie ihn liebten. Er lobte die Monarchen; allein er war auch ihre Geißel, und glich hierin einem klugen Arzt, der eine heilsame, aber bittere Arznei mit wohlschmeckenden Mitteln vermischt, um sie dem verzärtelten Gaumen eines eigensinnigen Patienten erträglich zu machen. Dieser einzige Mann, — was Priester und Phantasten auch von ihm sagen — hat der Menschheit mehr genützt, als alle Akademien der Wissenschaften in der ganzen Welt mit ihren Preisaufgaben zusammen genommen *); und was seinen Verdiensten

*) Ich denke mir eine Akademie der Wissenschaften, als eine Gesellschaft der geschicktesten Gelehrten, die man nur finden kann, und wundre mich daher oft nicht wenig über manche ihrer Preisfragen, die sie andern Gelehrten zur Untersuchung vorlegen. Die, der Akademie zu Berlin: Ob es besser sei, das Volk aufzuklären, oder es — Vieh sein zu lassen? war eben so seltsam, als leicht zu beantworten. Wollt ihr das Volk in die Rechte der Menschheit wieder einsetzen, so klärt es auf: soll es aber ewig der Päckel aller Stände bleiben, so laßt es Vieh sein! — Warum überhaupt diese Herren sich mit solchen Untersuchungen nicht lieber selbst abgeben, und das Resultat derselben der Welt vor Augen legen, um sie von ihrer Gelehrsamkeit und ihrem Nutzen

diensten die Krone aufsetzt, ihn uns ehrwürdig machen sollte, und der Nachwelt gewiß ehrwürdig machen wird, ist der edle Zug in seinem Charakter, daß ihn alle Geschenke, Ehrenbezeugungen und Schmeicheleien der Fürsten, mit denen sie sein Lob erbetteln wollten, nicht blendeten; er bezahlte sie mit gleicher Münze, beantwortete ihre Briefe und erwiderte ihre Komplimente als ein Mann, der zu leben wußte, sagte ihnen aber die Wahrheit öffentlich, tadelte ihre Fehler, und lachte ihrer Thorheiten im Angesicht der ganzen Welt. Mit einem Wort, er war der Mann, dem das Laster auf dem Thron nicht fürchterlich, und die Tugend und Unschuld im Bettelkleide nicht verächtlich war. Er griff jenes so muthig an, als er diese vertheidigte. O Jean Calas! mit welchem unaussprechlichen Entzücken hast du wohl in den eliseischen Gefilden den edlen göttlichen Mann empfangen, der deine Unschuld hier, trotz aller Pfaffen und ihrer Ränke, so muthig vertheidigte, und deiner unterdrückten, gemishandelten Familie einen so glänzenden Sieg verschafte! —

Sonderz

zen zu überzeugen, weiß ich nicht. Sie begnügen sich bloß damit, die Arbeiten andrer Gelehrten zu krönen, und theilen ihre Preise oft so aus, daß man glauben sollte, sie würden durchs Loos bestimmt.

Sonderbar ist es: er ward nicht müde, die Grossen zu tadeln, und diese nicht, ihn zu lesen. Ruhe sanft, grosser Mann, den nicht jedes Jahrhundert giebt: wie viel sind wir dir nicht schuldig! Du hast Fürsten erröthen gelehrt, die eiserne Herrschaft der Pfaffen erschüttert, und dem Ungeheuer Intoleranz tödtliche Wunden beigebracht.

Nur wenige unsrer Schriftsteller werden von wahrer Menschenliebe beseelt, und besitzen, bei einer Menge gelehrter Spitzfindigkeiten, zu wenig Menschenkenntniß und Erfahrung, als daß sie wirklich nützen könnten: sie kennen den Menschen nur aus Büchern, oder dem engen Kreis der Gesellschaften, in welchen sie leben, wo gewöhnlich nur Verstellung herrscht; und weil die meisten in grossen Städten leben, so beurtheilen sie das edlere bessere Landvolk nach dem dummen, gaffenden, boshaften, durch die Sitten der Vornehmen verdorbenen Pöbel. Im Umgang mit den Grossen sind sie entweder Schmeichler, oder verrathen doch zu sehr, wie gerne sie Theil an dem Ueberflusse nehmen, den diese auf Kosten besserer Menschen verprassen, und werden durch Familienverhältnisse, durch Hoffnungen auf Versorgungen, oder durch Bedienungen selbst, in dieser sklavischen Unterwerfung erhalten, und gezwungen, die Sache des Fürsten, oder ihres Gönners, sie sei gerecht oder nicht,

nicht, zu vertheidigen: und dies nennen sie dann, dem Vaterlande und der Menschheit dienen.

Hiezu kommt noch die unwürdige Art, mit der sie sich unter einander in ihren Schriften selbst behandeln, und ihre ewigen Streitigkeiten, die sie mit so wenig Anstand und Bescheidenheit führen, daß sie verächtlich werden müssen. Statt sich auf eine edlere Art von der Wahrheit zu überzeugen, verlassen sie gewöhnlich die Sache selbst, greifen den moralischen Charakter ihres Gegners an, suchen denselben durch allerlei Anekdoten lächerlich und verächtlich zu machen, und skandalisiren sich, trotz dem niedrigsten Pöbel, im Angesicht des Publikums, das sie unterrichten wollen, von dem sie aber mit Recht ausgelacht und verspottet werden.*)

Wohl

*) Wie sehr sich hierinn auch wirklich große Männer vergessen haben, beweisen die beiden Pasquille: Götter, Helden und Wieland; und, Menschen, Thiere und Göthe. Nicht weniger der Streit zwischen W.. und N.... Männer, die durch Wiß und Talente der Nation Ehre machen, gaben sich die größte Mühe, sich vor den Augen der Welt zu Betrügern herabzuwürdigen: andrer Beispiele zu geschweigen. Nehmen wir noch die erbaulichen, liebreichen Balgereien unsrer sanftmüthigen Theologen dazu, so ist die Farze vollkommen. Doch einen Vorhang vor diese Szenen: möchten sie vergessen werden, und nie zu unsrer Schande auf die Nachwelt kommen! --

Wohl dem Menschengeschlecht, daß diese Herren nur mit der Feder Kriege führen können! Hätten sie Armeen zu kommandiren, sie würden es an Grausamkeit Königen gleich thun, und um einen grammatikalischen Schnitzer, einer zweideutigen Lesart in einem griechischen oder lateinischen Dichter, ganze Länder verheeren. —

Was haben sie auch daher mit all ihren Lehren und Schriften, von denen sie immer am ersten selbst das Gegentheil thun, der Welt genützt? — Nichts! — Die Monarchen, ermüdet vom Kriege, machen Frieden, um ihn wieder zu brechen; der Staatsmann pfuscht, verbessert und flickt so lange an dem Staat, bis er ihn ganz zu Grunde gerichtet hat; der Theolog beweiset die Wahrheit und Götlichkeit seines Systems mit einer Menge solcher Gründe, von denen ein einziger hinreichend wäre zu beweisen, daß weder Wahrheit noch Vernunft darin zu finden ist. Die Dichter der Alten waren dem Staate nützlich; sie schöpften aus der Natur, und bildeten das Volk, dessen grosse Thaten und Götterlehre sie sangen; die unsrigen sind slavische Nachahmer von jenen, ohne sie zu erreichen; sie pstopfen ihre Lieder voll griechischer oder römischer Mythologie, und tragen zur Bildung des Volks nichts bei, weil dieses sie weder liest noch versteht; der Philosoph betrachtet die Wirkungen
der

der Natur ewig ohne wahren Nutzen, weil er ihre Ursachen erforschen will, die er doch nie ergründen wird, und glaubt sich der Wahrheit, die der Theolog nur mit Verleugnung der gesunden Vernunft, und einem: Glaubt, oder ihr werdet verdammt! so leicht und bündig beweiset, durch Ausstrengung derselben, und einer Kette von Schlüssen zu nähern, und merkt nicht, indem er sie erreicht zu haben glaubt, daß er am weitesten von ihr entfernt ist. Der Arzt empfiehlt ein mäßiges, nüchternes Leben, und ist ein Freund der Geßräftigkeit; will andere gesund machen, und schleppt selbst einen entnerzten, siechen Körper umher. Der Moralist strafft Fehler, und macht Thorheiten lächerlich, die er alle Tage selbst begeht, schreibt von Sanftmuth und Gelassenheit, als den herrlichsten Tugenden, im nämlichen Augenblick, in dem er seinem Diener eines geringen Versehens wegen das Dintenfaß an den Kopf wirft: und alle diese Herren glauben das Wohl der Menschen zu befördern, und der Welt unentbehrlich zu sein. — O, ihr Thoren! kommt mit mir auf jenes Feld, seht den stillen, fleißigen Landmann den Acker bauen, geht in seine Hütte, und seht, mit wie wenigem er sich bei den härtesten Arbeiten begnügen muß, weil ihr sowohl, als andre Müßiggänger ohne Zahl, ihn des Besten beraubt; lernet von ihm, nützlich sein, und euch euers Gaukelspiels schämen,

schämen, das ihr bloß auf seine Kosten treibt! Rechnet ihnen alle eure Erfindungen vor, mit denen ihr die Welt bereichert, er wird mit keiner einzigen seinen Pflug vertauschen. Droht ihm, daß ihr der Sonne Entfernung nicht mehr berechnen, noch die Bahn der Gestirne messen, oder den Lauf der Kometen bestimmen, und die Luft nicht mehr beschiffen wollt: er wird euch auslachen, und fühlen, daß es ihm gleichviel sein kann, ob die Sonne eine, oder zehn Millionen Meilen von ihm entfernt ist, da er weiß, daß sie nicht zu entfernt ist, um ihn zu erwärmen, noch so niedrig, um ihn zu verbrennen, und seinen Acker ruhig fortspflügen. Wenn nun aber er, der ewigen Hudeleien endlich müde, nur ein Jahr aufhörte, das Feld zu bauen, was würde aus euch allen werden? — — *)

Zweiter

*) Herr Bhekrin fürchtet zwar, daß die Fürsten den desperaten Entschluß fassen möchten, das Herrschen aufzugeben, um die Undankbarkeit der Menschen, die von ihnen beherrscht werden, zu bestrafen: allein mich dünkt, er kann deswegen ganz ohne Sorgen sein; so lange sie noch durch zahlreiche Armeen ihre Macht zu sichern suchen, scheinen sie sich ganz wohl auf ihren Thronen zu befinden, und die Last der Regierung eben so wenig, als die Undankbarkeit ihrer lieben und getreuen Unterthanen so sehr zu fühlen, daß sie derselben müde wären. Im Grunde dürfte das Unglück, welches allenfalls daraus entstehen